



Fotoklasse, 09.11.2010, „Mit einem Bild eine Bild-Serie denken“

Erfreulicherweise bleibt die Fotoklasse mit neun Teilnehmern klein genug, um jedes Bild eingehend zu betrachten, seine Gedanken zu entwickeln. Das ist für die Teilnehmer sicherlich eine interessante, aber ebenso eine „quälende“ Sache. Schließlich ist es keineswegs ungewöhnlich bei Hobbyisten den eigenen Bildern die Beachtung nicht zu schenken, die fremden Aufnahmen entgegen gebracht wird.

Das Verständnis, das Wissen um den Produktionsprozess der eigenen Bilder, begleitet das eigene Denken – beim ersten Hinsehen scheint alles verstanden, bei fremden Bildern muss man sich immer wieder und neu hinein finden. Die Auseinandersetzung mit dem Bild eines anderen Fotografen ist eine neue, eine erlebbare Erfahrung mit dem Fremden. Erst bei einem fest stehenden, allgemeinen Urteil zur Person eines Fotografen werden zugleich dessen Bilder diesem Vorurteil unterworfen.

Es erklärt sich damit leicht, warum die Umstände einer Bilderschau so wichtig sind. In einer Ausstellung nähern wir uns in einer anderen Weise, nicht vertrauten den bildlichen Objekten. Die Erwartung dem guten Bild zu begegnen, dieser wird vorweg getragen und auf jedes Bild neu angewendet. Eben so entsteht auch der Nimbus der „großen“ Namen, deren Bilder vom Vorurteil begleitet werden. Sicherlich, viele tragen ein öffentliches Urteil dem sie gerecht werden, doch selbstverständlich sollte dies nicht sein. Jedes Bild hat auf ein neues zu überzeugen. Alte Leistungen, die berühmten Bilder, können über die Zeit auch ihre befremdlichen Seiten haben, vor allem wenn die Lebensumstände gänzlich unvertraut sind. Aus sozialkritischen Bildern werden möglicherweise anheimelnde Ansichten genügsamer Menschen und ihrer „einfachen“ Lebensumstände.

An meinem Kurs mag irritierend sein das ich mich bemüht bin jedes Bild gleich wert zu schätzen, auch wenn zu dem einen oder anderen gänzlich anderes gesagt wird. Aber meine Neugierde ist zu jedem Bild sehr ähnlich, meine Aufmerksamkeit und die Bereitschaft zum Sehen, zu einem sich Einlassen auf jedes Bild ist mir ein Erlebnis. Wer als Teilnehmer seine eigenen Bilder vorlegt bringt bereits die eigenen Erlebnisse von Aufnahme, Sichtung und Bearbeitung und Auswahl mit, steht an einem Punkt, statt an einem Weg, wie dies allen Betrachtern neuer Bilder eigen sein kann.

Mein Anliegen der Kursstunde zeigt sich im Bemühen zu verdeutlichen, wie die allgemeinen Merkmale eines Bildes – ähnlich den Kriterien zur Hierarchie von bildlichen Merkmalen, die beim Betrachten zumeist unbewusst mitwirken und im Einführungskurs thematisiert wurden – wie diese Merkmale es möglich machen von einem Bild ausgehend weiter zu denken, welches die nächsten zu erwartenden Bilder sein können. So nahm und nehme ich die Ideen auf, wie aus einem einzelnen Bild eine Serie werden kann, jene vier Bilder, die zum Ende der Fotoklasse vorliegen sollten. Oder anders gesagt: wie befördert man ein Konzept systematisch in eine Bildserie, wenn einem doch gar nichts einzufallen scheint. Kreativität hat für mich viel damit zu tun von den eigenen Beschränkungen und Vorurteilen frei zu werden, das Potential des eigenen Könnens auf andere Bilder, solche die es noch zu schaffen gilt, anzuwenden. Nicht die Frage steht im Raum wie entsteht das „gute“ Bild, sondern wie entwickelt sich überhaupt jene Idee vom Bild, aus der viele Bilder erwachsen können. Den gemeinsame Ursprung des eigenen Schöpfens erleben, das soll im Kurs erfahrbar werden können.

Natürlich, wenn man die Vorstellung man müsse nur über einen riesigen Pool an Bildern verfügen, ja dann sucht man angeblich einfach nach inhaltlichen Zusammenhängen. Doch so simpel ist die Sache nicht. Aus meiner Erfahrung lässt sich festhalten: wenn man genaue

Kenntnis hat von den eigenen Bildern, dann sind die Merkmale von Gestaltung und Ausarbeitung eben nicht so selten jenes Hindernisse, dass das eine Bild zum anderen hinzu fügt.

Warum auch sollte die Aufnahme von einem Kirchenraum zum Bild eines anderen Kirchenraums passen? Weil es eine ähnliche Beschriftung trägt? Eben so fragwürdig ergeht es einer Serie von Bildern, die zeitlich nah beieinander liegen. Jene Schnappschüsse, entstanden anlässlich einer Stadtbesichtigung, sind schon wenn man allgemeine Kriterien wie die Kontraste, Ausschnitte, Farbigkeit, Bedeutung der Objekte und so fort, sind nicht so einfach zu verbinden. Spätestens wenn man eine Serie „sinnvoll“ zusammen stellen will, also eine erzählende Bildstrecke vorlegen möchte, wird die Verunsicherung wachsen. Passen die technischen und die bildlichen Qualitäten der einen Aufnahme unmittelbar zur nächsten? Ist der Sprung von einem Motiv zum nächsten ohne einen beigefügten Kommentar überhaupt verständlich?

Genau hier hinein habe ich mich gestellt mit meinem Denken, meine Idee zu jedem Bild meinen Zugang offen zu legen. Dem mag man folgen oder nicht. Mir ist es in der Fotoklasse wichtig die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf den Prozess des kreativen Moments zu lenken, aneinander beobachten zu können, wie dieser bei anderen abläuft. Denn eines ist er nie, regellos, aber immer wieder überraschend vielfältig.

Daher nehme ich keine Vorbehalte in Anspruch, spreche meine Eindrücke unmittelbar aus. Es wird alle Teilnehmer an meinen Einführungskurs und die Bildbesprechungen zu den Aufgaben erinnern. Tatsächlich ist es ein vergleichbarer Vorgang und ähnlich, denn hier wie da habe ich das Ziel vor Augen. Im Einführungskurs ist es das einzelne Bild, die Aufgabe und die Bewältigung dieser in den technischen und gestalterischen Merkmalen, in der Fotoklasse liegt der Schwerpunkt unmittelbarer beim gestalterischen Arbeiten.

So freue ich mich auf die allmählich entstehenden, individuell unterschiedlichen Ideen, die möglichen Bildserien, ob in schwarz-weiß oder farbig, ob thematisch eng geführt an den Objekten von Treppen in Innenräumen oder jenen Innenräumen, die als Metaphern der Moderne oder der Stille oder der Verlassenheit auftauchen mögen.

© 2010 Adrian Ahlhaus. Alle Rechte beim Autor